

Waltraud Bils A 14 B9 Prüfungssession zur Synergetik Therapeutin - 107

Klientin 36 Jahre verh. 2 Kinder Eheprobleme, Übergewicht, fühlt sich, außer im Berufsleben, aus dem sie ihre ganze Zufriedenheit zieht, in vielen Lebensbereichen überfordert und nicht geachtet. Seit ihrem 14 Lebensjahr

Drogenprobleme. Sitzung sollte auf Wunsch der Klientin nicht im Internet veröffentlicht werden.

4. Synergetik-Sitzung vom 29.11.2002

= Trotz, Wut und Vernunft =

Einführung: Ballonfahrt

Th.: Was kannst du wahrnehmen?

Kl.: Ich bin in Wagenbuch.

Th.: In Wagenbuch, ist das ein Ort?

Kl.: Jaah, ein winzig kleiner Ort. Dort hab ich mal gewohnt.

Th.: Da hast du mal gewohnt?

Kl.: Ja, das waren nur vier Häuser. Lauter junge Leute, vorm Haus war der Acker, hinterm Haus war der Acker.
Es war schön.

Th.: Wie alt warst du da?

Kl.: Da war ich 22 als ich dort eingezogen bin, zusammen mit meiner Freundin, der Moni. Die lustigen Witwen waren wir. (beide lachen) Ja, das war `ne schöne Zeit. Wir haben viel unternommen, haben viel geredet, wir haben uns gut verstanden. Ja!

Th.: Und wo bist du da mit deinem Ballon gelandet?

Kl.: Als ich gelandet bin, war ich vorm Haus, im Garten.

Th.: Vor dem Haus, wo du gewohnt hast?

Kl.: Ja.

Th.: Was möchtest du dort machen?

Kl.: Ich möchte mir das alles noch mal angucken. Weil, es warn zwar schöne Zeiten da oben, aber auch sehr dunkle Zeiten.

Th.: Was möchtest du dir angucken? Das Haus, die Leute, oder was gibt's das dich dort interessiert, jetzt?

Kl.: Die Moni.

Th.: Die Moni. O.k., dann sei mal dort, du kannst an der Haustür klingeln oder klopfen. (*das Geschehen dort zur Gegenwart machen*)

Kl.: Da braucht man nicht klingeln, da braucht man nicht klopfen, da geht man einfach rein. (Th. lacht) Das war da schon immer so. Das war ein offenes Haus.

Th.: Bist du jetzt reingegangen?

Kl.: Mhm.

Th.: Ja, dann beschreib einmal was du da siehst.

Kl.: Wir sitzen in der Küche am großen Tisch. Da sind ein paar andere Leute und wir unterhalten uns. Wir lachen viel, und haben Spass miteinander.

Th.: Kennst du die anderen Leute?

Kl.: Ja, da ist z.B. der Bousch unser Ur-Hippie,(lacht) ja , da ist eigentlich nur der Bousch den ich seh, sonst
seh ich da eigentlich niemand.

Th.: Ist die Moni auch da? (*aus anderen Sitzungen ist mir bekannt, dass die Klientin diese Moni sehr idealisiert*)

Kl.: Ja, die Moni ist auch da.

Th.: Was machst du jetzt mit der Moni? Möchtest du ihr was erzählen? Oder möchtest du von ihr was wissen?
..... Oder möchtest du was anderes mit ihr machen?

Kl.: Ich, hab die Moni immer bewundert.

Th.: Sei dort und sags ihr direkt!

Kl.: Moni, ich hab dich schon immer bewundert. Für deine offene Art, wie du bist, den Schmackes den du hast,
dein Durchsetzungsvermögen, wie du die Leute beeindrucken kannst. Weil ich hab das eigentlich nie
gehabt. Ich war eher die ruhigere von uns beiden.

Th.: Wie reagiert die Moni, wenn du ihr das sagst? (*mit dem Energiebild in Kontakt halten*)

Kl.: (lacht) Ich soll nicht so übertreiben.

Th.: (lacht) Sieht die sich nicht so?

Kl.: Nein.

Th.: Frag sie doch mal wie sie sich sieht!

Kl.: Ja wie siehst du dich eigentlich? (lacht) Sie hält sich eigentlich auch nur für ein armes kleines
Würstchen und alles andere ist nur Show. (*Energiebild reagiert und bringt sie der Realität etwas näher*)

Th.: Ja wie ist das für dich, wenn die sagt das war alles nur Show was du da an mir bewunderst?

Kl.: Ja, das bringt mich eher der Situation ein bisschen näher, weil ich war sehr eifersüchtig auf die Moni.

Th.: Sags ihr!

Kl.: Ich war sehr, sehr eifersüchtig auf dich. Weil du hast dir ja eigentlich immer das genommen
was du wolltest und hast an dich gedacht, das ist auch richtig so. Und ich bin halt eher der selbstlosere Typ.
Und ich hab meiner Meinung nach mehr gegeben wie gekriegt und deswegen war ich dann irgendwann
Eifersüchtig auf dich.

Th.: Wie reagiert die Moni?

Kl.: Es tut ihr leid, aber sie kann nichts dafür. Das ist halt ihre Art.

Th.: Wolltest du ihr das jetzt so rüberbringen, dass sie was dafür kann? (*Verantwortung übernehmen für ihre Handlungen ist auch ein Thema der Klientin*)

Kl.: Nein, da ist noch etwas anderes. Dann sind nämlich die Männer gekommen. Da war der Andy, in den
hab ich mich total verliebt. Das war ein ganz süßer Kerl. Aber der hat sich in die Moni verliebt.

Th.: Die übliche Tragik!

Kl.: Ja.

Th.: Hast du`s ihm jemals gesagt?

Kl.: Ja, das hat er gewusst, aber er wollt halt lieber was mit der tollen Moni zu tun haben, als mit mir. Obwohl

er mich auch gemocht hat. Wir waren schon Freunde. (seufzt)

Th.: Sprech ihn doch mal an und sag ihm das, dass dich das nach so vielen Jahren immer noch beschäftigt.

Kl.: Ja Andy, das beschäftigt mich heut immer noch, dass du dich damals für die Moni entschieden hast,

und nicht für mich. (seufzt) That`s life! ... (beide lachen) Tja, und dann war ich mit dem Horst

zusammen.

Th.: Mach mal nicht so schnell weiter! Wie ist das für dich, wenn du sagst „that`s life“? (*Schmerzvermeidung*

beim Thema Andy ?)

Kl.: Das hab ich eigentlich schon akzeptiert. Weil ich kann ihn ja nicht dazu zwingen mich zu lieben.

(*Prägungsebene war, dass sie ihre Mutter schon nicht zwingen konnte, sie als 4. Kind zu lieben)*

Th.: Sagst du ihm das?

Kl.: Ja. Ich kann dich ja nicht dazu zwingen, dass du mich liebst. Liebe ist eine Sache die muss von beiden

Seiten kommen, ansonsten stößt sie auf keinen fruchtbaren Boden. Hat halt nicht sollen sein.

Th.: Die Situation mit dem Andy, kennst du die?

Kl.: Mhm.

Th.: Woher kennst du die?

Kl.: Vom Albert.

Th.: Der Albert kam erst nachher, oder? Geh mal rückwärts! (*Klientin neigt dazu erst mal alle Probleme an*

ihrem Mann festzumachen, das wollte ich abkürzen, weil bei der Bearbeitung ihres Mannes nie der Grund

liegt)

Kl.: Mhm, ja ich war schon öfter verliebt und die waren aber nicht in mich verliebt.

Th.: Kannst du mal dort sein, in so einer Situation? (*im Hier und Jetzt sein)*

Kl.: Mhm.

Th.: Hast du dir einen auserkoren?

Kl.: Ja, der Drese. Das ist auch ein Andy auch ein Andreas. (lacht)

Th.: Sei mal dort, wie geht`s dir?

Kl.: Beschissen!

Th.: Sag das dem einmal.

Kl.: Oh Drese, mir geht`s total beschissen, bin unglücklich verliebt. In dich!

Th.: Wie reagiert er?

Kl.: Er sagt, selber schuld. Er hat`s mir gleich gesagt.

Th.: Selber schuld!

Kl.: Mhm.

Th.: Das ist ja auch etwas total aktives, was man plant und dann extra macht! Sich verliebt, ne? Klar, hättest

es ja auch lassen können. (*deutlicher machen, dass sie für ihre Gefühle nichts kann)*

Kl.: Ja. (lacht) Wenn`s kommt kommt`s.

Th.: Mach das dem mal klar!

Kl.: Wenn die Gefühle in mir hochsteigen, dann kann ich dann nichts dagegen tun. Dann kann ich nur hoffen

dass du sie mir erwidert oder nicht und das ist immer so. Mögen tut ihr mich alle! Alle miteinander in die

ich verliebt war. Wie ihr alle heißt ob jetzt Günther oder Lothar oder (seufzt) warn so viele!

Th.: Woher kennst du das Beate, dass deine Gefühle nicht erwidert werden? Das sind alles Wieder-

holungen, die du jetzt erzählst.

Kl.: Ja, Oje!

Th.: Wo hast du das das erste mal gespürt, dass deine Gefühle nicht erwidert werden.

Kl.: Uh, das muss schon weit zurückliegen.

Th.: Lass es einfach hochkommen! Oder bitte einfach einmal dieses Gefühl, dass deine Gefühle nicht erwidert

werden, dass dir dieses Gefühl zeigt, wo es das erste mal aufgetaucht ist. (

Prägungsebene herausarbeiten)

Kl.: Zeig mir mal, wo das erste mal war, dass ich dich gespürt hab, enttäuschte Liebe, nicht erwiderte Liebe,

einseitige Liebe. Das geht ganz weit zurück, da bin ich klein, da bin ich

sehr klein. Die Mama die hat keine Zeit. (kämpft mit den Tränen)

Th.: Wie alt bist du? (*Situation ins direkte Erleben, in die Gegenwart holen*)

Kl.: Drei?

Th.: Wie fühlt sich das an?

Kl.: Ich bin wütend, doch ich bin wütend. Ich krieg das nicht was ich will, dabei ist es doch gar nicht viel, was

ich will. (*Wut ist ein Gefühl was sich die Klientin fast nie erlaubt*)

Th.: Was willst du denn?

Kl.: (schnäuzt) Liebe!

Th.: Das ist gar nicht viel, gell?

Kl.: Nein, das ist nicht viel für `ne Mutter oder `nen Vater oder `ne Schwester.

Th.: Guck dich mal um in wen du dich, ich sag jetzt einfach mal, unglücklich verliebt hast. (*Selbstähnlichkeit*

mit den Männersituationen verdeutlichen)

Kl.: (lacht) Die Elke, meine Schwester. Die ist zehn Jahre älter wie ich. D.h. ich bin 3 und sie ist 13.

Th.: In dem Alter verliebt die sich natürlich in jemand ganz anderes.

Kl.: Da ist so eine kleine Schwester nur ein Klotz am Bein. Aber, nein, das ist auch nur wieder eine

Wiederholung.

Th.: Ja, weil das kennst du. Du liebst jemand und es wird nicht erwidert und du strampelst dich ab.

Kl.: Ja, (lacht) ich strampel mich ab. Vielleicht lieg ich noch in der Wiege und keiner hört mich.

Th.: Wie alt bist du ungefähr?

Kl.: Eins? Noch jünger, ich kann glaube ich noch nicht laufen, kann mich noch nicht so bewegen.

Th.: Und lass einmal den- oder diejenigen, die du so liebst, an dein Bettchen kommen. Schau mal wer da

auftaucht.

Kl.: Die Mutti.

Th.: Sag ihr mal. Was du ihr für Gefühle entgegenbringst.

Kl.: Mutti ich lieb dich! Du bist meine Mutti! Ich will bei dir sein! Ich will deine Nähe spüren!

Th.: Was noch?

Kl.: Ich will, dass du für mich da bist!

Th.: Wie soll das aussehen, dass sie für dich da ist? Sag`s ihr mal ganz konkret!

Kl.: Das weiß ich selber nicht so genau. (*Auch ein Thema der Klientin im gegenwärtigen*

Leben: Ihre eigenen

Bedürfnisse gar nicht richtig wahrnehmen können)

Th.: Wer könnte das denn wissen?

Kl.: Ich weiß es nicht.

Th.: Wer könnte spüren, was du für Bedürfnisse hast? Lass einfach mal denjenigen auftauchen.

Kl.:Da kommt niemand.

Th.: Dann lass doch einfach mal dein Bedürfnis oder deine Bedürfnisse Gestalt annehmen.

Kl.: Ich möchte nicht nur einfach in der Ecke abgestellt sein. Ich möchte mittendrin sein im Leben. Möchte

was sehen. (*ein Bedürfnis taucht auf als Gefühl des Abgeschoben seins*)

Th.: Magst du dazugehören?

Kl.: Ja, ich möchte dazugehören.

Th.: Wie kannst du denen das klar machen?

Kl.: (lacht) Ich schreie.

Th.: Was passiert wenn du schreist?

Kl.: Die Mutti kommt, und guckt, ob ich was in der Windel hab, und sie gibt mir `nen Schnuller, trägt

mich vielleicht auch mal kurz rum, und dann legt sie mich wieder hin.

Th.: Guckt ob du irgendeinen Scheiß gebaut hast, dann stopft sie dir den Mund. (beide lachen) Kennst du das?

(*das Bild spiegelt ihre ganze Pubertät wieder, Klientin erkennt das sofort*)

Kl.: (lacht ausgiebig) Ja, und wenn ich dann wieder schrei, fängt sie an zu schimpfen. Ich soll doch aufhören.

Was denn nur mit mir los ist und ein liebes Kind sein.

Th.: Weißt du was das ist, ein liebes Kind? Bist ein Jahr alt, liegst in deiner Wiege.

Kl.: Nee, weiß ich nicht.

Th.: Deine Mama sagt aber, du sollst ein liebes Kind sein. Was machst du denn jetzt?

Kl.: Ich hör mal auf zu schreien, vielleicht schlaf ich auch mal, vielleicht ist sie ja dann wieder da wenn ich

wach bin.

Th.: Probiere mal aus!

Kl.: Ich bin immer noch allein!

Th.: Also die Schrei-Strategie war nicht sehr erfolgreich. Die Still sein und schlaf- Strategie war auch nicht sehr

erfolgreich.

Kl.: Naja, dann spiel ich halt mit dem was ich hier hab. Hab ja meinen Schnuller, meine Kuschedecke.

Th.: Nehm ich halt den Kerl den ich krieg, ne? (*Bezug zur späteren Problematik, die daraus resultiert ver-*

deutlichen)

Kl.: Manchmal hat sie ja schon Zeit für mich die Mama, dann kommt sie auch.

Th.: Was macht sie dann mit dir?

Kl.: Dann lacht sie mit mir und spielt mit mir mal kurz, gibt mir was zu Essen, macht mir die Windel frisch und

dann setzt sie mich wieder in den Laufstall.

Th.: Frag mal deine Mama, ob sie alle deine Bedürfnisse erfüllt hat?

Kl.: Denkst du, dass das alles ist was ich brauch? Dass du mich jetzt hier abfütterst und meinen Scheiß beseitigst

und dann kannst du mich wieder da absetzen und dich nicht mehr weiter um mich kümmern?

Th.: Wie reagiert sie? (*in Kontakt halten*)

Kl.: Verzweifelt, sie hat doch keine Zeit, sie muss doch noch so viel machen. Sie muss Mittagessen kochen

und die anderen kommen nachher von der Schule und der Vadder von der Arbeit das muss ich ja alles

machen. Dann musst du halt stillhalten, solange.

Th.: Sie denkt also auch, dass das mit Zeit verbunden ist. (*in vorhergehender Sitzung hat die Klientin ihren*

eigenen Kindern erklärt, dass sie sich wenig um sie kümmern kann, weil sie keine Zeit hat)

Kl.: Ja, da waren wir schon einmal.

Th.: Was brauchst du von ihr, was keine Zeit erfordert?

Kl.: Na wenn sie in der Küche ist, könnte sie mich doch mitnehmen, dass ich dabei sein kann!

Th.: Sags ihr!

Kl.: Du könntest mich doch einfach mitnehmen, dass ich dabei bin. Dann muss ich nicht allein in dem Zimmer,

in der Stube sitzen, wo niemand ist und sich niemand um mich kümmert.

Th.: Vielleicht könnte sie dir ja erzählen was sie gerade macht.

Kl.: Ja, du könntest mir eine Geschichte erzählen oder mit mir ein Lied singen und könntest mir zeigen was

du da machst. Vielleicht lern ich dann ja schon was.

Th.: Wie reagiert sie?

Kl.: Da bin ich noch zu klein dafür. Ich bin ihr nur im Weg. Sie hat doch keine Zeit. (*stabiles Energiebild*)

Th.: Was macht das mit dir, wenn deine Mama zu dir sagt, du bist im Weg.

Kl.: Das macht mich traurig, dann wein ich wieder.

Th.: Versteht deine Mama warum du weinst?

Kl.: Nein. Die denkt, ich wein um sie zu ärgern.

Th.: Kann da vielleicht die erwachsene Beate mal hingehen, in diese Situation und der Mama mal genau

erklären, was da eigentlich los ist? (

Kl.: Guck mal Mutti, da hinten drin da sitzt sie, im Laufstall mit ihren paar Spielsachen die sie hat und ist

einsam. Die Beate möchte nur dabei sein. Nimm sie doch mit in die Küche und setz sie in den Hochstuhl

und erzähl ihr eine Geschichte während du da jetzt das Essen vorbereitest. Oder sing mit ihr ein Lied dabei.

Das ist für dich schöner und für die Beate auch, und ihr habt beide Spaß daran, und keiner ist traurig oder

gestresst dadurch.

Th.: Wie reagiert deine Mutter?

Kl.: Ja, das ist alles so einfach gesagt, aber ich hab doch noch so viel zu tun und das hält mich doch alles nur

davon ab. Mutti, du musst das integrieren, du musst das beides zusammen machen.
Das geht! Du musst

das nur wollen. Dein Kind ist nicht nur eine Last, es ist auch ein Teil von dir und den kann man lieben.

Th.: Frag deine Mutter mal, ob sie die kleine Beate liebt!

Kl.: Liebst du denn die kleine Beate?Ja natürlich! Ja und wie sieht die Liebe aus? Liebe besteht auch

darin, dass du auf sie eingehst, und merkst, dass sie da ist und dass sie Bedürfnisse hat und nicht nur in die

Ecke schieben und dann lieb haben wenn man Zeit für sie hat. Man kann die immer lieb haben, das musst du

ihr zeigen, das musst du sie spüren lassen dann garantier ich dir, schreit die auch nicht so viel.

Th.: Schau mal, ob deine Mutter sich darauf einlassen kann, ob sie das mal ausprobieren möchte. Wenn sie

die kleine Beate anders behandelt, wie die dann reagiert.

Kl.: Willst du das mal ausprobieren? Das lohnt sich echt. Ich hab das auch schon ausprobiert, das funktioniert

gut!“Jaah, aber wie?“ sagt sie.

Th.: Ganz einfach, statt die Beate einfach ins Bett zu legen, einfach in der Küche in den Hochstuhl setzen. Das

dauert nicht länger.

Kl.: Ja, setz sie doch einfach mal zu dir in den Hochstuhl und lass sie bei dir sein und sei mit ihr zusammen da.

Th.: Wenn ihr nichts einfällt kann sie einfach der kleinen Beate erzählen: So und jetzt hol ich den Topf raus, da

tu ich jetzt Wasser rein, dann kommen die Spagetti dazu. Man kann ja lauter so Zeug erzählen, Die Beate

freut sich. (*Klientin wirkte etwas ratlos, deshalb Vorschläge*)

Kl.: Ja, das funktioniert, da ist sie jetzt selber erstaunt. Da fühlt sie sich auch besser

damit. Und die kleine Beate auch.

Th.: Was hat die für einen Gesichtsausdruck? (*Kontakt mit der kleinen Beate herstellen*)

Kl.: Die lacht wie ein Honigkuchenpferd. (lacht)

Th.: Braucht gar nicht so spannende Stories, es langt einfach wenn sie dabei ist.

Kl.: Ja.

Th.: Kann du als erwachsene Beate das deiner Mutter noch mal so richtig klarmachen? Dass es da nicht darum

geht jede Menge Zeit mit dem Kind zu verbringen sondern es einfach nur dabei sein lassen.

Kl.: Mutti schau, ich mach den Fehler auch oft genug, dass ich die Kinder als Last ansehe und dass ich meine,

ich hätte keine Zeit für sie. Mann muss sie aber einfach nur dabei haben und sie mit einbeziehen in das was

man macht. Und dann ist das ganz einfach! Dann machen die Kinder von ganz alleine mit und das stört

überhaupt nicht, im Gegenteil, das macht allen Spaß, dir genauso wie den Kindern auch. Hast du

das jetzt mal verstanden, was ich damit meine? Es geht nicht darum die ganze Zeit nur mit dem Kind zu

verbringen und sich nur mit dem Kind zu beschäftigen, das Kind einfach integrieren!

.....
Th.: Wie reagiert deine Mutter? (*Stimme der Klientin klingt genauso belehrend wie sie die ihrer Mutter erinnert*

Energiebild ist noch lange nicht gekippt)

Kl.: Ja, hast ja Recht. Aber das Aber steht schon wieder im Raum. Das ist schon so festgefahren.

Th.: Lass das Aber mal als Gestalt auftauchen.

Kl.: Komm mal her Aber, wie schaust du denn aus. Aber

Th.: Was hat das Aber für eine Gestalt?

Kl.: Das weiß ich jetzt nicht so.

Th.: Kommt nichts hoch ? (*vom Kopf ins Gefühl lenken*)

Kl.: Nein, da kommt nichts. Aber, da istdas fehlende Einfühlungsvermögen.

Th.: Das heißt, die erwachsene Beate kann ihrer Mutter zeigen was sie will, so richtig überzeugen tut sie

das nicht? Wenn sie wieder allein ist mit der kleinen Beate, weiß sie wieder nicht wie es geht?

Kl.: Mutti, stell dir doch mal vor, du bist jetzt die kleine Beate! Du sitzt da ganz allein da hinten in dem

Laufstall, keiner kümmert sich um dich, stundenlang, solange du stillhältst, nur wenn du schreist, kommt

mal jemand vorbei und guckt was los ist. Und wenn du einfach „grundlos“ schreist, dann wirst du auch

noch geschimpft und du weißt gar nicht warum, du willst doch nur nicht alleine sein!

Stell dir das doch

mal vor wie das so ist, das Gefühl! „So hab ich das noch nie gesehen, da hast du Recht.“ ... Siehst

du, und das musst du dir vor Augen halten, wenn das Kind weint. Dann hat es was, dann braucht es was,

aber nicht einfach nur einen Nuckel oder Fläschchen oder einen Brei, oder was in den Mund reingestopft,

oder irgendein Spielzeug in die Hand gedrückt. Sondern es braucht Nähe! Deswegen musst du dich jetzt

stundenlang mit dem Kind hinsetzen und spielen, das will es auch nicht. Das ist auf die Dauer auch zu

anstrengend. Das Kind will was sehen und es will dabei sein. Das ist alles. Und jedes mal, wenn so eine

Situation ist, musst du dir das dann mal vor Augen halten. Musst mal selber wieder Kind sein!

Th.: Kann deine Mutter das?

Kl.: Ja, das kann sie.

Th.: Schau mal, wie deine Mutter jetzt die kleine Beate anguckt. Hat sich da was verändert?

Kl.: Ja. Da ist wirklich mehr Verständnis oder auch Liebe.

Th.: So das erkennen von dem Bedürfnis?

Kl.: Ja. (*Bild „scheint“ zu kippen, in Situationen überprüfen ob es wirklich kippt*)

Th.: Nehm doch mal als erwachsene Beate deine Mutter in alle möglichen Situationen die so hochkommen.

Wo du ihr zeigen kannst, schau, das wird aus der kleinen Beate, wenn man sich immer nur um sie

kümmert wenn sie Scheiß gemacht hat oder wenn sie schreit. Weil die kleine Beate meint

dann, das gehört so, das ist so. So laufen dann viele Situationen in ihrem Leben so ab. Entweder sie muss Scheiß machen, oder sie muss laut sein. Dann kommt jemand, stopft ihr den Mund und dadurch dass du ihre Liebe nicht erwidert, das gewöhnt sie sich dann auch an. Dann liebt sie immer die, die ihre Liebe nicht erwidern. Zeig ihr das mal, wie das so alles läuft. Was mal aus der kleinen Beate wird.

Kl.: Soll ich ihr das jetzt alles sagen?

Th.: Es ist gut, wenn du ihr das sagst, wenn du es auch hörst. (*es ist mehr Energie drauf, wenn sie alles noch mal mit ihren Worten sagt und dabei in Blick-Kontakt mit dem Energiebild Mutter bleibt*)

Kl.: Schau Mutti, als ich dann schon älter geworden bin, da war mal die Elke die hat sich mit mir abgegeben, hat mit mir gespielt, das fand ich toll, das war schön, und da hab ich die dafür geliebt. Aber dann ist die Elke auch älter geworden und hat dann auch andere Interessen gehabt. Da war ich dann auch nur eine Last für sie. Und ich hab mich an die Elke drangehängt und die hat mich wieder nur abgewiesen.

Und Das ist schwer Dann in der Schule da war ich Nein die Grundschulzeit war eigentlich eine schöne Zeit. Da haben wir uns auch eine Zeit lang gut verstanden. Da war das nicht so schlimm. (*es hat die Klientin überfordert, ok. Dann folgen wir dem letzten Impuls*)

Th.: Was ist da anders in der Grundschulzeit?

Kl.: Ja, da war ich mit dabei, da konnte man mich nicht einfach in die Ecke stellen. Da hab ich mitgeholfen, da hab ich mitgeholfen.

Th.: Sei mal dort in der Klasse. Wie fühlt sich das an wenn du dabei bist? (*Thema hat nicht gewechselt, nur der Schauplatz*)

Kl.: Das war auch im Kindergarten schon besser. Weil da war ich ja nicht nur abgeschoben. Da war ich ja da mitten drin. Da hab ich`s dann gelernt in einer Gruppe zu sein. Und mich dort auch zu behaupten. Da hab ich sogar eine Liebe gehabt, die ist erwidert worden.

Th.: Wen liebst du denn da im Kindergarten?

Kl.: Den Jürgen und die Sonja.

Th.: Ahja, und die lieben dich auch. Wie fühlt sich das an?

Kl.: Gut.

Th.: Wie merkst du das, dass die dich auch lieben?

Kl.: Die spielen jeden Tag mit mir und wir verabreden uns dann auch, dass wir dann auch mal nach der Schule oder dem Kindergarten miteinander spielen.

Th.: Die spüren dein Bedürfnis, und du ihres?

Kl.: Ja.

Th.: Und jeder kriegt gleich viel? Jeder gibt und jeder nimmt?

Kl.: Ja.

Th.: Ist das so ein Gefühl, wie „Du bist vollkommen in Ordnung, so wie du bist.“?

Kl.: Ja.

Th.: Ja zeig das deiner Mama mal. (*Rückkoppeln Anteile miteinander in Kontakt bringen*)

Kl.: Guck, bei der Sonja, da hab ich richtig gern gespielt. Und bei denen war ich auch immer gern gesehen.

Da konnte ich immer kommen, auch nach dem Kindergarten. Und wir haben so schön miteinander

gespielt. Da waren wir auch nie im Weg.

Th.: Frag mal die Mama von der Sonja, ob du eine Last bist?

Kl.: Bin ich denn eine Last für sie Frau Schmidt? ... (lacht) ... Nein, wieso denn? Du spielst doch mit der Sonja

und ihr seid doch beste Freundinnen.

Th.: Frag sie doch mal, ob du o.K. bist, so wie du bist.

Kl.: Bin ich denn o.K. so wie ich bin? ... Ja, bin ich. ... Die Sonja war nicht so oft bei mir, wie ich bei ihr.

meistens haben wir bei der Sonja gespielt.

Th.: Schick einfach mal deine Mama zu der Sonja ihrer Mama. Lass der Sonja ihr Mama mal deiner Mama

erzählen, dass du gar keine Last bist. Dass du vollkommen o.K. bist, so wie du bist.

Kassettenwechsel es fehlen 2-3 Sätze)

(*Mutter von Sonja sagt Mutter von Beate, dass diese ein ganz liebes Kind sei und gar keine Last. Mutter von*

Beate ist zufrieden über diese Aussage)

Kl.: Wenn ich ganz lieb bin, da krieg ich eigentlich nicht viel Beachtung.

Th.: Eben, da kriegst du auch keine Beachtung. Nach einem lieben Kind muss man nicht gucken.

Kl.: Ja, da kriegt man allerhöchstens zu hören, die Beate war heut ganz lieb die hat man gar nicht gehört.

Die war gar nicht da. Ja,aber ich bin da!

Th.: Wann kriegt die Beate Beachtung? Wenn sie schreit? Wenn sie lieb ist?

Kl.: Wenn sie lieb ist kriegt sie nicht so Beachtung, wenn sie schreit kriegt sie Beachtung.

Th.: Kriegt sie da die Beachtung die sie eigentlich will?

Kl.: Nein.

Th.: Wann kriegt die Beate Beachtung? Die Beachtung die sie braucht!

Kl.: Die kriegt sie woanders. Die kriegt sie aber nicht daheim. Deswegen ist die Beate auch viel draußen.

Viel bei anderen. Bei anderen Kindern.

Th.: Sag das deiner Mutter mal, dass sich das durch dein ganzes Leben zieht.

Kl.: Mutti, das zieht sich durch mein ganzes Leben. Ich krieg daheim nicht die Beachtung und die Akzeptanz

die ich brauche. Nur wenn ich mich wehr und schreie, weil`s mir weh tut, dann wird auf einmal geguckt.

Und dann wird aber böse geguckt. Wie kannst du nur! So was macht man doch nicht! Musst doch ein liebes

Mädchen sein! Und wenn ich ein liebes Mädchen bin, dann kümmert sich wieder keiner um mich.

Th.: Dann trampeln sie auf dir rum. (*schmerzliches Gefühl verdeutlichen*)

Kl.: Ja, da könnt ihr dann machen was ihr denkt was gut ist. Schau mal, das hat dann angefangen, in der

Realschule. In der 5. Klasse war ich fast Klassenbeste, da wart ihr auch noch stolz auf

mich, aber irgendwie

hat mir da was gefehlt. Und dann hab ich halt bei anderen mitgekriegt, ja rauchen, heimlich rauchen. Auja, was verbotenes machen. Auja! Und dann mit Jungs rummachen. Auja! Das ist ja was ganz neues.

Th.: Möglichst mit verbotenen Jungs rummachen.

Kl.: Ja.

Th.: Ja erzähl mal deiner Mutter, was für schwere Geschütze du auffahren musstest, damit du Aufmerksamkeit

von denen gekriegt hast. Der Stolz lässt ja mit der Zeit auch nach. Das ist ja ganz selbstverständlich, dass die

Beate gut in der Schule ist. (*Provokation, die Wut die im Ansatz spürbar wird verstärken*)

Kl.: Ja, da hab ich dann das Rauchen angefangen. Das habt ihr aber gar nicht so schlimm gefunden. Ihr habt

zwar immer gesagt, hör auf damit, aber ihr habt's ja schon dreimal bei den anderen mitgemacht. Da habt

ihr dann schon irgendwo eingesehen, dass das nichts bringt, da zu schimpfen. Ich hab da sowieso sehr viele

Freiheiten gehabt. Hauptsache ich hab keinen Scheiß gebaut.

Th.: Was ist dann die nächste Steigerung, wenn man Aufmerksamkeit will?

Kl.: Ja, dann hab ich Drogen genommen.

Th.: Ein bisschen was dolleres geraucht.?

Kl.: Ein bisschen gekiff't. Das war schön, ich fand das toll. Da hat man alles mit ganz anderen Augen gesehen.

Und dann hab ich den Reinhold kennen gelernt. Der war ein ganzes Stück älter wie ich.

Th.: Auch ein verbotener Junge.?

Kl.: Ja, das war schon ein verbotener Mann und ich war noch ein 14-jähriges Mädchen.

Th.: Sag deiner Mutter mal, was du dir da gewünscht hättest. (*Verzweiflung hinter den Aktionen klar machen*)

Kl.: Ich hätt mir da von euch gewünscht, dass ihr da einfach für mich da gewesen wärt und mich nicht einfach

so nebenherlaufen lasst. Und dann auch mal Nähe zeigt. Ich glaub ich wäre dann gar nicht so ausgebrochen,

wie ich das damals gemacht habe.

Th.: Was hättest du spüren müssen von deinen Eltern um da wieder rauszukommen? Was hast du spüren wollen?

Kl.: Ja Liebe!

Th.: Vielleicht so was, dass du ihnen wichtig bist? Und dass deine Gesundheit ihnen wichtig ist? Dass sie sich

wirklich Sorgen machen? Und nicht nur: „Naja, das haben wir schon dreimal mitgemacht, verwächst sich schon wieder.“

Kl.: Ja, als ich dann mit dem Reinhold zusammen war, da habt ihr euch dann Sorgen gemacht. Da ging's dann

auf einmal los. Nur, da hab ich dann nicht mehr gewollt. Von wegen Hausarrest und einsperren damit ich den nicht seh.

Th.: Da hast du dein Trotzalter nachgeholt. Was du dich mit drei nicht getraut hast.?

Kl.: Ja.

Th.: Beeindruckt das deine Mutter irgendwie?

Kl.: Ja die macht sich unheimlich viel Sorgen und macht mir Vorhaltungen und schlaflose Nächte,

Th.: Das ist genau das was du brauchst.?

Kl.: Ja, total!

Th.: Sag`s ihr!

Kl.: Das ist genau das was ich von dir brauch, dass du mir das jetzt alles noch vorhältst was ich da mach. Ich

mach doch nur auf mich Aufmerksam! Dass ihr euch mal um mich kümmert. Dass ihr mich beachtet.

Th.: In beachten steckt das Wort Achtung drin. Nehm sie mit an das Bettchen, wo die einjährige Beate

drin liegt. Sag, genau das passiert alles, wenn du jetzt nicht handelst. Du hast ihr jetzt quasi die Chance

gegeben den Film vom Leben von dieser kleinen Beate mal schon im voraus zu sehen.

Frag sie mal, ob

sie was dagegen unternehmen will. (*zur Prägungsebene zurück koppeln*)

Kl.: Mutti! Jetzt hast du das alles gesehen, was der kleine Wurm da in seinem Leben noch mitmachen muss

oder mitmacht. Nur um von dir Beachtung zu bekommen. Findest du das schön?

..... Nein,

schön findet sie das nicht.

Th.: Aber?

Kl.: Aber, wie soll ich das ändern? Ich kann das sowieso nicht ändern.

Th.: Sie hat keine Zeit usw.. Das wissen wir ja schon alles.

Kl.: (seufzt) Mutti! Ach, zwecklos.

Th.: Schüttel sie! (*Vorschlag, Klientin war so ratlos*)

Kl.: (lacht) Ja. (nimmt Kissen und schüttelt es kräftig) Mensch! Jetzt kapier das doch mal!

Mensch! (schlägt mit

jeder Silbe auf das Kissen ein) ... Ein-fach nur be-ach-ten! ... Achtung dem anderen gegenüber zeigen! (hat

aufgehört zu schlagen, atmet tief durch, seufzt) Ich könnte dich knörbeln.

Th.: Ja, wo ist die ganze Wut, die ganze Enttäuschung von der einjährigen Beate? Wo ist die?

Kl.: (weint, lacht verbittert, schlägt ab und zu auf das Kissen) Die Wut, die Wut, die Wut.

(seufzt) Die durfte nie

so richtig rauskommen. (schlägt kraftlos auf das Kissen ein, weint, jammert) Das ist immer alles unterdrückt

worden.

Th.: Durfte es nie! Die Wut nicht und der Trotz nicht. ... Sei mal lieb Beate! Was soll denn das? (*provoziert*)

Kl.: (lacht, weint, schlägt heftig auf das Kissen ein) Nein, ich will nicht!

Th.: Doch, du bist jetzt mal lieb, das bringt überhaupt nichts, was du da machst! Sei lieb! (*provoziert*)

Kl.: Nein, nein ich will jetzt nicht. (lacht, schlägt trotzig auf das Kissen ein)

Th.: Ja was soll denn das?

Kl.: Nein ich will nicht lieb sein. Heute bin ich gar nicht lieb! (*Text eines Nena Liedes, das Klientin gern hört*)

Th.: (beide lachen) Jajaja, das ist die Nena das bist nicht du. Beate ist lieb, Beate ist ganz lieb, fällt nicht auf.

Kl.: Doch! ..(seufzt).. Scheiße.

Th.: Die leistet sich nichts, die leistet höchstens was!

Kl.:(atmet tief durch, seufzt).....

Th.: Wo steckt die, die Wut?

Kl.:(seufzt).....

Th.: Die Resignation bringt eh nichts. Wo steckt die? (Kl. fängt an zu weinen) Wo hast du die eingesperrt?

Kl.:(weint, schluchzt)..... Ich weiß es nicht.Ich weiß es nicht.
.....(weint).....

Th.: Stell dir mal so eine Kerkertür vor! Und auf der Kerkertür steht Trotz, Wut, Resignation.
(*Scheibchen*)

Kl.: ...(beruhigt sich langsam)...

Th.: Hast du Lust, die mal zu besuchen?

Kl.: Weiß nicht, ob ich da reinkomme, ob ich die Tür überhaupt aufkriege.

Th.: Dann hol den Gefängniswärter, den mit dem großen Schlüsselbund. Der soll dir mal aufschließen.

Kl.: Ja, schließ mal auf! Ich will das jetzt mal sehen.Keine Wut. (kleinlaut)

Th.: Was ist da drin im Kerker?

Kl.: Ich seh nichts.

Th.: Ist der Kerker dunkel?

Kl.: Ja.

Th.: Sag mal dem Gefängniswärter, er soll mal mit der großen Taschenlampe, oder mit dem Lichtschalter, oder

mit der Fackel oder wie auch immer, er soll mal Licht anmachen.

Kl.: Mach mal Licht! Ich will jetzt sehen, was da ist. Ich seh trotzdem nichts!

Th.: Willst du sie mal rufen?

Kl.: (leise, kleinlaut) Wut? Ich soll die Wut rufen?(seufzt)..... Da hab ich Angst davor.

Th.: Deswegen zeigt sie sich auch nicht. Vielleicht kannst du ja mal sagen: Wut, ich möchte dich mal

von weitem sehen. Ich habe Angst vor dir.

Kl.: (lacht) Ja Wut, zeig dich doch wenigstens mal von weitem, damit ich wenigstens mal seh, wie du aus-

schaust. (seufzt) Ich hab doch Angst vor dir. Nein(seufzt).....

Th.: Guck mal, ob vielleicht der Trotz da irgendwo ist.

Kl.: Trotz bist du wenigstens da? Ja, Trotz ist da.

Th.: Wie sieht der aus?

Kl.: (lacht) Trotzig!

Th.: (beide lachen) Darf der! Sonst hätt er ja sein Thema verfehlt.

Kl.: Ja.

Th.: Wie sieht der aus? Eher männlich, eher weiblich, jung, alt, groß, klein, welche Farbe hat er, welche

Gestalt?

Kl.: Trotzig, ... bin ich, ... Pubertät, 14, 15.

Th.: Der Trotz hat die Gestalt von der Beate?

Kl.: Ja.

Th.: Erlaub doch diesem Trotz da, in der Gestalt von der Beate, der darf jetzt machen was er will. Schaust

ihm zu, und er hat nichts zu befürchten. Schau mal was er macht.

Kl.:(lacht).....(lacht).....(lacht).....

Th.: Ein lustiger Trotz?

Kl.: (lacht noch mehr) Nein, ich muss lachen, weil da steckt nämlich auch die Wut dahinter.

Th.: Na klar, irgendwelchen Sprit braucht der ja.

Kl.: (beide lachen) Nein, weil ihr könnt mich alle mal am Arsch lecken, ich mach das was ich will und mir

braucht keiner was sagen. (seufzt)

Th.: Frag doch mal den Trotz ob er getarnte Wut ist.

Kl.: Bist du vielleicht die getarnte Wut?(lacht)..... „Ja du kannst blöde Fragen stellen!“(beide lachen)....

..... „Du hemmst mich doch die ganze Zeit, dass ich nicht raus kann!“(seufzt).....

Th.: Wer sagt das?

Kl.: Der Trotz.

Th.: Frag ihn mal wie du das machst, dass du ihn hemmst.

Kl.: Wie hemm ich dich denn? „Ja, mit der Vernunft. Mit deinen Vernunfts-Argumenten.“

Th.: Haja, dann hol halt mal die Vernunft dazu.

Kl.: Ahja, der erhobene Zeigefinger.

Th.: Frag doch mal den erhobenen Zeigefinger, ob er den Trotz und die Wut da reingesperrt hat.

Kl.: Hast du den Trotz und die Wut da reingesperrt? ... „Ja.“ ... Und warum?

Th.: Ja, die Urteilsbegründung möchten wir jetzt gern von ihm hören.

Kl.: Weil es unvernünftig ist trotzig und wütend zu sein. Das gehört sich nicht! Man muss lieb sein!

Th.: Aha, das ist vernünftig?

Kl.: Ja, mit Wut und Trotz da kommt man nicht weit.

Th.: Aber mit lieb sein.

Kl.: Ja.

Th.: Brave Mädchen kommen in den Himmel....

Kl.: Böse überall hin.

Th.: (lacht) Ich glaub die Vernunft ist, ich möchte nicht sagen, dass die dumm ist, aber vielleicht weiß die ja

einiges nicht. Vielleicht musst du der Vernunft mal einiges erzählen. (*Anteile miteinander in Kontakt bringen*)

Kl.: Ja. Das ist gar nicht so einfach, weil die Vernunft ist nämlich da oben in meinem Kopf drin, und die ist so dominant.

Th.: Wenn du den Trotz aus dem Kerker raus lässt und die Vernunft mal mit dem Trotz konfrontierst. Guck denen mal zu!

Kl.:(lacht)..... Ja, die sind bei mir alle beide da. Die Vernunft sagt: „Du musst mit dem Albert

zusammenbleiben! Du kriegst das finanziell sonst gar nicht gebacken!“ (*Ehemann*)

Th.: Und was sagt der Trotz?

Kl.: Ja und wie ist das mit meinen Gefühlen? Die müssen wir dann wieder irgendwo einsperren, dass ich auch

ja still halt und lieb bin, gell? So wie ich`s immer gemacht hab, so wie ich da gelernt hab.

..... Ja natürlich,

da mach ich aber nicht mit. Da kannst mich mal fest am Arsch lecken, du Vernunft du.

..... „Aber

Beate!“

Th.: Sag mal, wo hat denn die Vernunft eigentlich gelernt, so vernünftig zu sein? Wo hat die ihre Lehrzeit

absolviert?

Kl.: Ja, wo hast du das gelernt, Vernunft, vernünftig zu sein? Wo kommst du eigentlich her du Vernunft du?

Th.: Die soll dich mal da hinführen, wo sie entstanden ist. (*Prägungsebene herausarbeiten*)

Kl.: Oje!

Th.: Soll ich mal raten?

Kl.: Ja.

Th.: Kinderbettchen. Mit einem Jahr. Es ist vernünftiger nichts zu sagen, nicht? Es ist vernünftiger den Schnuller drin zu lassen.

Kl.: Ja, der Trotz der ist auch da.

Th.: Sind das vielleicht Zwillinge? Sind die gleichzeitig geboren?

Kl.: Ja, der Trotz der pocht ja nur auf sein Recht. Das heißt ja nicht, dass der unvernünftig ist.

Th.: Wollen wir die zwei mal ein bisschen durcheinander bringen?

Kl.: (lacht) Ja.

Th.: Mir kommt diese Vernunft ganz schön trotzig vor, so wie die auf ihr Recht beharrt. Und der Trotz kommt mir eigentlich relativ vernünftig vor. (*Chaos verursachen*)

Kl.: (lacht herzlich) Ja, das kann man so oder so sehen.

Th.: Sag das der Vernunft mal.

Kl.: Ja, Vernunft, du bist doch auch nur ein Trutzkopf. Du pochst doch auch nur auf dein Recht, und lässt nichts neben dir stehen. Und in dem Moment bist du schon wieder trotzig. Wir müssen zusammen arbeiten.

Vernunft im gleichen Maße wie Unvernunft. Trotz, Liebsein, genauso wie wütend sein. Es muss beides da sein.

Th.: Wie reagiert denn die Vernunft?

Kl.: Mhm, hört sich vernünftig an. (beide lachen ausgiebig)

Th.: Die ist ja lernfähig! Beate kennst du irgendjemand, von dem du sagen kannst, das ist ein unglaublich vernünftiger Mensch?

Kl.: (spontan) Oh ja. Das ist die Ute meine Schwägerin.

Th.: Hat die so eine richtig gesunde Vernunft?

Kl.: Ja, oder besser gesagt mein Schwager der ist noch vernünftiger.

Th.: Hol die doch mal her und stell mal deinen erhobenen Zeigefinger mal dahin. Lass doch deine Vernunft bei denen in die Lehre gehen. Vielleicht können die dir mal erklären, was vernünftige Vernunft ist.

Kl.: Ja vernünftige Vernunft! Der Siegfried: Vernünftig ist, dass der Albert und ich jetzt zusammenbleiben, und uns noch mal zusammensetzen, wir müssen halt miteinander reden und jeder muss auf seiner Seite Abstriche machen. Das ist dann vernünftig, weil stell dir doch mal vor, beim Albert seiner Firma, da geht es zur Zeit schlecht, die wollen Leute entlassen. Stell dir jetzt vor der Albert wird arbeitslos dann steht ihr ja finanziell absolut beschissen da. Deswegen ist das ja total unvernünftig, was ihr da macht. (*Das mit der vernünftigen Vernunft hatte ich anders gemeint, Klientin hat es eher sarkastisch aufgefasst und hat ein Spiegelbild ihrer*

eigenen sie behindernden Vernunft kommen lassen, na gut gehen wir mit diesem Impuls)

Th.: Und die Mama muss jetzt kochen und ich muss lieb sein! Das Spiel kennst du doch!

Kl.: Ja. Und wie könnt ihr nur Drogen nehmen. Man weiß doch, was das alles für Konsequenzen hat. Jetzt habt
ihr den Salat von eurer Unvernunft.

Th.: Was meint denn dein Trotz dazu?

Kl.: Du weißt ja gar nicht warum das so ist. Du bist doch aus deinem Haus noch gar nicht rausgekommen, aus
deinem XXX. Was weißt denn du überhaupt? Immer heile Welt, toll. Aber ganz tief da
innen drin bei
euch, da brodelts ganz schön.

Th.: Sind die gar nicht vernünftig!?

Kl.: Die sind sehr vernünftig, die sind übervernünftig! Und das ist schon wieder unvernünftig.
(beide lachen)

Th.: Die sind also unvernünftig vernünftig.

Kl.: Ja. Die sind so vernünftig, dass es schon wieder unvernünftig ist. Das ist gut gesagt.

Th.: Was sagt denn dein Zeigefinger dazu?

Kl.: Schaut lieber mal auf euch selber, ihr mit euren Vernunftssprüchen. Guckt, dass ihr das
bei euch auf die
Reihe kriegt und lasst mal uns unseres machen. Wir machen das schon richtig.
So, und jetzt im Moment hab ich einen Tinitus bekommen.

Th.: Links oder Rechts?

Kl.: Rechts.

Th.: Wo kommt den der Zeigefinger her?

Kl.: Der kam von rechts.

Th.: Guck doch an dem Zeigefinger mal entlang da hängt eine Hand dran, ein Arm und ein
Oberarm und ein
Hals und dann taucht ein Gesicht auf. Wem gehört der Zeigefinger?

Kl.: Mir.

Th.: Dir?

Kl.: Mir. Oder? Nein, meiner Mutter!

Th.: Ja? (*Ich tippe eher auf den Vater*)

Kl.: „Beate, Beate du musst vernünftig sein! Und lass dich von den anderen nicht so
ausnutzen!“

Th.: Guck mal ob hinter deiner Mutter noch jemand steht.

Kl.: Mein Vater, der steht schon hinten dran, aber der ist recht klein dagegen.
(Also doch)

Th.: Ist das so ein Pärchen wie der Trotz und die Wut? Total vernünftig getarnt?

Kl.: Ja, doch das ist gut gesagt. Der Vater ist der Trotz und die Mutter ist die Wut.

Th.: Und das ganze ummanteln sie dann mit Vernunft.

Kl.: Ja, das ist ja eine ganz neue Sichtweise. (beide lachen)

Th.: Die sind alle so raffiniert, aber wir enttarnen sie.

Kl.: Jaja, Wie war das mit dem „unter den Teppich kehren“?

Th.: Sags ihnen mal.

Kl.: Ihr habt euch ganz raffiniert getarnt, aber man kann euch schon noch erkennen, unter
eurer tollen Vernunft
die ihr da allen vorspielt. Alles kann man nicht unter den Teppich kehren, es gibt nämlich
Sachen, die sind
offensichtlich, die kann man nicht verstecken.

Th.: Erzähls ihnen mal, dass du den Trotz und die Wut auch bei dir eingesperrt hast und dass du die Vernunft vor

die Tür gestellt hast, dass die aufpasst, dass die ja nicht rauskommen.

Kl.: Von euch hab ich das gelernt. Trotzig sein das bringt nichts, wütend sein bringt auch nichts. Wenn ich

trotzig bin dann tu ich mich halt lieber mit irgendwas ablenken. Mit fernsehen oder lesen oder Computer

oder so was.

Th.: Mit was vernünftigem halt.?

Kl.: Ja, mit was total vernünftigem. Und wenn ich wütend bin, ja dann lass ich die Wut halt irgendwie anders

raus. Tu die umwandeln, in Putzwut oder raus, Aktivität, raus Bewegung. Da tu ich das dann umwandeln.

Und genau so ist das bei euch beiden, Mutti und Vati. Vati du bist der Trutzkopf, du lenkst dich ab. Du sitzt

den ganzen Tag vor der Glotze oder spielst Gameboy. Und du Mutti, du wuselst den ganzen Tag rum, nur

damit du nicht über deine Wut nachdenken musst, du hast halt deine Putzwut, deinen Putzwahn. Aber alles

schön verdeckt.

Th.: Sprech sie mal an und sag: Mama ich seh deine Wut.

Kl.: Mutti ich seh deine Wut. Da reißt sie sich zusammen, hat zusammengepresste Lippen.

Th.: Sie reißt sich zusammen, meine Güte muss die wütend sein. Sag ihr, was du wahrnimmst.

Kl.: Ja Mutti, du bist kurz vorm explodieren. Warum lässt du es nicht einfach mal raus?

Anstatt das über die

ganzen Jahre mit dir rumzuschleppen.

Th.: Gute Frage. (beide lachen) Ja was sagt sie denn die Mama, warum sie das nicht macht.

Kl.: Ja, die Vernunft hält sie davon ab.

Th.: Die Vernunft wird jetzt ins Laufställchen gesperrt. Da kann sie ein bisschen spielen. (beide lachen)

Kl.: Oh Mutter, es ist zum Kotzen. Ich bin ein Abbild von dir und dem Vatter gleichzeitig. Und das kotzt

mich so dermaßen an. Ich könnt vor Wut platzen, und ich platz nicht. Das ist zum kotzen ist das.

Ich weiß nicht wo ich hin soll mit meiner Wut.

Th.: Frag doch mal die Wut.

Kl.: Ja Wut, wo willst du hin? Wo willst du hin du Wut? Die Wut die ich in letzter Zeit aufgestaut hab die geht

alles auf den Albert. Ja, das geht alles auf den Albert. Ich hab so `ne Wut in mir auf den und kanns nicht

rauslassen. (fängt an zu weinen) Der ist doch so ein armes Würstchen.

Th.: Sag mal der Vernunft, dass, wenn du die Wut nicht rauslässt, dass d u dann das arme Würstchen wirst. Und

an dir lässt du sie dann aus. Aber an arme Würstchen darf man keine Wut auslassen! (Chaos)

Kl.: (lacht, weint, schlägt mit dem Dyando zweimal auf den Boden)

Th.: Dann muss man sich ein anderes armes Würstchen suchen.

Kl.: (schnauft tief, seufzt)

Th.: An wem darf man denn Wut auslassen?

Kl.: An dem auf den man wütend ist. Dem muss man das ins Gesicht sagen.

Th.: Wer sagt das?

Kl.: Ich sag das. Und nicht immer klein begeben. Die Wut ist auch `ne Kraft, das ist eine Stärke. Mit

der kann man sich auch behaupten.

Th.: Und da wird man ernst genommen. Siehst du deine Mutter noch vor dir?

Kl.: Nein, ich seh jetzt eher den Albert. Weißt du, und da kommt dann immer gleich wieder die Vernunft hoch.

Auch wenn ich Wut gegenüber meinen Eltern hab. Dann sagst du dir, die haben es ja auch nicht anders

gelernt. Ja toll! Das ist die unendliche Geschichte. Und wenn ich das nicht durchbreche, dann muss meine

Tochter krampfen und meine Kinder haben später genau die gleichen Probleme wie ich jetzt und der Albert

jetzt und überhaupt. (schlägt kraftlos mit dem Gummirohr)

Th.: Und was macht dich das?

Kl.: Wütend! (mit dem „wütend“ kommt ein kräftiger Schlag, danach einige kraftlose, jammert, lacht verbittert)

Weichei! Ich bin ein Weichei.(stammelt)..... Die Wut die ist in einen Käfig eingesperrt und rüttelt an

dem Gitter und will raus und sie darf nicht. (lacht weinerlich)

Th.: Und die Vernunft hat den Schlüssel.

Kl.: Ja.

Th.: Vielleicht kannst du mit der Vernunft ja mal vernünftig reden, dass es ja gar nicht so unvernünftig wäre, die

Wut da mal rauszulassen, und dann einfach mal zu zugucken was die da macht.

Kl.: (lacht) Ja, aber da ist auch noch die Angst dabei.

Th.: Ahso, die gehört auch noch dazu. Na hol sie mal her die Angst.

Kl.: Die Angst vor der Wut. Man könnte ja was kaputtmachen.

Th.: Soll dir die Angst einmal sagen, was du da kaputtmachen könntest.

Kl.: Ja Angst sag mir mal, was ich da kaputtmachen könnte. Was die Wut kaputtmachen könnte. Ja, die

könnte jemanden verletzen, der damit nicht umgehen kann.

Th.: Ach, und du kannst damit umgehen?

Kl.: Ja, (stöhnt) immer nur auf die anderen gucken, nicht auf sich selber. Was ist das? Selbstlosigkeit? (lacht)

Gehört die jetzt auch noch mit dazu? Jetzt sind die da schon zu dritt und halten die Wut ab.

Th.: Die Angst, die Selbstlosigkeit und die Vernunft. Ach ist das ein Trio!

Kl.: Jaah! (seufzt) Da! Siehst du das? (sie hält beide Daumen krampfhaft in der Hand verschlossen,

wie Daumendrücken) Ich halt mich selber fest.

Th.: Du reißt dich zusammen, wie deine Mutter, ja ich seh`s.

Kl.: Ja. So im ganz versteckten, da tu ich mir immer den Daumen einklemmen.

Th.: Die Faust in der Hosentasche, gell?

Kl.: Ja.

Th.: Das nennt man autoaggressiv. Mich darfs ja immer treffen, aber nicht die anderen.

Kl.: Ich kann das ja wegstecken! (weinerlich) Die anderen vielleicht nicht.

Th.: Du hast ja Platz genug zum wegstecken. (*Spiele auf ihr Übergewicht an, ein wunder Punkt*)

Kl.: Ja, und wenn nicht Platz genug ist, wird noch ein bisschen geschaffen. Dann machen wir`halt noch ein

bisschen breiter.

Th.: Du merkst wo du steckst Beate!

Kl.: Ich weiß das. Ich weiß nur nicht, wie ich das rauslassen soll. Das ist das Problem.

Th.: Kannst du dir mal vorstellen, so circa zwischen zwei und drei Jahre alt zu sein. Siehst deine wütende Mama

und deinen trotzigigen Papa und jetzt kommt noch jemand dazu, das ist dein Mut. (

Scheibchen)

Kl.: (lacht auf) Au ja!

Th.: Und der hat noch zwei dabei, kannst du dir vorstellen wen?

Kl.: Den Trotz und die Selbstliebe.

Th.: Au ja! Toll! Und die Kleine hat noch absolut noch keine Vernunft, hat die nicht. Das ist anatomisch

unmöglich, geht nicht!

Kl.: (grinst) O.k.!

Th.: Nimms einfach mal so in dich auf. Was sich da tut.

Kl.: Ich will jetzt nicht mehr in dem Laufstall sitzen! Ich will das jetzt nicht mehr! Und ich will den blöden

Schnuller nicht! Da, den könnt ihr haben, den schmeiß ich euch hin. Und die blöde

Puppe, die hab ich

sowieso noch nie gemocht. Da, die könnt ihr auch haben. Die könnt ihr mir zehnmal

wieder reinschmeißen,

ich schmeiß sie euch wieder raus. Das ist mir egal. Ich will, dass ihr mich jetzt beachtet,

ich will jetzt dabei

sein. Und ich will (seufzt) Ich will, ich will, ich will! (vehement)

Th.: Ja, das ist der Trotz, ich höre ihn.

Kl.: Ja. Und jetzt nehmt mich einfach mit und lasst mich dabei sein! Und beachtet mich!

Th.: Was machen denn die wütende Mama und der trotzigige Papa? Tut sich was da bei denen?

Kl.: Oh, da fängts schon wieder an.

Th.: Was fängt an?

Kl.: Die wütende Mama und der trotzigige Papa die verstehen das nicht. Die verstehen das nicht!

Th.: Wie kannst du das denen mal verständlich machen?

Kl.: Gesagt haben wirs denen schon ein paar mal!

Th.: Ja, hast jetzt vernünftig mit denen geredet, nicht?

Kl.: Ja. Ich schrei jetzt so lang, bis ihr mich mitnehmt. Bis ihr mich beachtet und wenn ihr mich haut,

dann schrei ich noch lauter!

Th.: Dann hau ich zurück! (*Provokation*)

Kl.: Dann hau ich zurück! Und wenn ihr jetzt nicht endlich mal kapiert, was ich euch da klarmachen will, dann

versohl ich euch den Hintern. (schlägt kräftig mit dem Gummischlauch) Ihr könnt doch nicht immer nur

das machen, was ihr für richtig haltet, ich bin auch noch da, und ich habe auch

Bedürfnisse! (wird immer

lauter und schlägt immer kräftiger) Euch geb ich jetzt!(setzt sich auf und schlägt

mit aller Kraft auf

den Fußboden).....(schlägt, schreit, weint)..... Ihr müsst das doch endlich mal

kapieren!

Wie kann man nur so hirnverbrettert sein!

(Kassettenwechsel, Einige Sätze fehlen. Aber anscheinend realisiert, dass das gleiche Muster von Nicht-Beachtung auch auf die Beziehung mit Albert zutrifft. Fragt ihn, warum er so lange mit ihr zusammengeblieben ist.)

Kl.: Mitleid

Th.: Das ist genau das was du willst.

Kl.: „Das tut mir alles so leid.“ Davon kann ich mir aber auch nichts kaufen! (weint, jammert)

Th.: Schau was er für dich hat, Mitleid.

Kl.: Mit mir leiden kannst du, aber mich lieben kannst du nicht. Und ich hab all die Jahre, hab ich dir meine

Liebe gegeben und ich hab nichts zurückbekommen. Das was du unter Liebe verstehst das ist nicht das was

brauche. (weint, ist aufgelöst)

Th.: Sags deiner Mutter und deinem Vater auch!

Kl.: Ich hab euch immer geliebt, aber zu mir gekommen ist nicht das was ich gebraucht habe. (schluchzt)

Th.: Und darum hab ichs auf die abenteuerlichste Weise probiert, dass ich das zurück krieg was ich aussende.

Kl.: Ich hab alles probiert. Ich war lieb, ich hab die unmöglichsten Sachen getrieben um eure Aufmerksamkeit

zu kriegen. Das hat alles nichts genützt. Sobald ich wieder lieb war, und mich beruhigt hatte. „Aha, jetzt hat

sie sich wieder eingekriegt, toll.“ Aber das was ich mir von euch gewünscht habe, das hab ich nicht

bekommen.(beruhigt sich langsam, schnauft tief durch)

Th.: Beate kannst du dir vorstellen, dass so wie im Märchen jetzt eine Fee kommt und du dir deine Eltern

und den Albert so wünschen darfst, wie du sie brauchst. Und die Fee stellt aber die Bedingung, dass du

den alten Albert und die alte Mama und den alten Papa erst einmal zerstören musst in dir.

(*Scheibchen,*

Abkürzung, die Sitzung dauert schon 90 Minuten)

Kl.: Zerstören!

Th.: Ja.

Kl.: Wie mach ich denn das?

Th.: Lass dir was einfallen. Zerschlagen, in die Luft sprengen, verbrennen, wie auch immer. So wie ihr seid,

will ich euch nicht mehr.

Kl.: So wie ihr seid, wie ihr in mir drinnen seid, will ich euch nicht mehr. Und ihr seid für mich einfach nur

Papiermännchen, und ich will euch zerreißen. (Th. gibt ihr Papier, sie zerreißt es) Mutti, so nicht, ich

will dich anders in mir haben. So nicht. (zerreißt das Papier in kleine Fetzen)

Th.: Ja, wie sieht sie aus?

Kl.: (zerreißt mit voller Wut) Ich mach dich jetzt ganz klein. Weil so, wie du in mir bist brauch ich dich nicht.

Ich will dich, ich lieb dich, aber nicht so! Ich will nicht dieses Bild von dir. (hebt Papierschnipsel vom

Boden auf und reißt sie noch kleiner) Ich will ein strahlendes Bild. Ein Bild voll Liebe.

Ein Bild, das für

mich da ist. Und ein Bild, das mich so akzeptiert wie ich bin. Und das auch meine Wut

akzeptiert. Und nicht

alles immer nur hinter der Vernunft versteckt.

Th.: Guck dir das Bild an, das du zerreißt. Spürst du wie es zerreißt?

Kl.: Ja. Das ist gleichzeitig wie eine Vase, die in 1000 Scherben zerspringt. (holt tief Luft) So Mutti, das wars.

Das wars! Du bist jetzt verreckt. (stampft beim letzten Wort noch auf die Papierfetzen)

Th.: Guck hin was passiert! Vielleicht magst du die Scherben oder die Schnitzel entfernen, verbrennen, entsorgen.

Kl.: Entsorgen, wegschmeißen, dass ich sie gar nicht mehr seh, dass ich sie gar nicht mehr spür. Wegkehren,

in die Mülltonne und fortfahren. Von der Müllabfuhr auslehren lassen. Weg damit.

(schiebt die Papier-

schnipsel am Boden mit den Händen auf einen Haufen) Weg! ... Weg! ... Weg! ... Weg! ...

Weg! ... Weg! ...

Weg! ... Weg! ... (schnauft tief durch)

Th.: Und dann guck einmal, wo du deine echte Mama finden könntest. Wo könnte die sein?

Kl.: Meine echte Mama ist selber noch ein Kind, das auch Liebe sucht.

Th.: Vielleicht kannst du ja mal die Mama von deiner Mama dazuholen.

Kl.: Du musst deinem Kind zeigen, dass du es liebst. Du musst für es da sein und musst ihm die nötige Achtung

erweisen. Weil jeder Mensch braucht Achtung, muss beachtet werden. Weißt du was, ich nehm sie jetzt ein-

fach, so wie sie ist, mit der Liebe die sie jetzt noch hat, nehm ich sie jetzt mit mir mit.

Th.: Wunderbar, vielleicht könnt ihr ja zusammen erwachsen.

Kl.: Ja, ab hier bleiben wir jetzt zusammen und beachten uns gegenseitig. Wir lieben uns und wir stellen uns ins

Licht.

Th.: Vielleicht könnt ihr auch eine bestimmte Farbe brauchen.

Kl.: Gelbes Licht.

Th.: Es ist alles im Universum. Nehmt euch soviel gelbes Licht wie ihr braucht. (*Klientin weiß wie es geht und*

Gibt Zeichen)

Kl.: Einfach ausstrecken und aufsaugen.(atmet tief durch, genießt, lächelt).....

Ich liebe dich, ich hab dich lieb, hast du mich auch lieb? (ganz leise, ganz sanft)

....."Ich hab dich

auch lieb!"(geflüstert)

Th.: Sag, welche Bedingungen hat sie an die Liebe.

Kl.: Hast du irgendwelche Bedingungen an deiner Liebe? Nein! Einfach nur bedingungslose Liebe.

Th.: Frag sie mal, wie sie das findet, dass du das alte Bild von ihr zerrissen hast.

Kl.: Wie findest du das, dass ich das alte Bild von dir zerrissen habe, und dir geholfen habe, in das jetzige rein-

zukommen. Sie lacht nur, sie freut sich. Das alte das ist weg, das will ich nicht mehr haben. Das sind

nur noch Scherben und Schnipsel. Die sind ganz weit weg.

Th.: Die sind schon kompostiert.

Kl.: Und jetzt ist da aber noch der Vatter.

Th.: (will ihr ein Papier reichen)

Kl.: Nein. Dem versohl ich den Hintern.

Th.: Ahja!

Kl.: Bis er platzt! (beide lachen)

Th.: Schau mal, da ist ein ganz großer Hintern. (gibt ihr Kissen) Wir haben doch alles da. (beide lachen herzlich)

Kl.: Ah, dir versohl ich jetzt mal den Hintern! (schlägt kräftig auf das Kissen ein) Weil dir gehört es nicht

anders. Das hast du oft genug mit mir gemacht. Und jetzt mach ich das einfach mal mit dir!

Th.: Jawohl, genau!

Kl.: Und bis du platzt. (Schlägt mit aller Kraft, wütend) Ich will dich nicht mehr so sehen. Du hörst jetzt auf

damit einfach nur den Trutzkopf zu spielen. Das hat alles keinen Zweck, will ich nicht mehr, brauch ich

nicht mehr! Und weg mit dir! (schmeißt das Kissen in die Ecke)

Th.: Guck ihn an den trotzigsten Papa. Hat der jetzt einen Pavianhintern, oder wie sieht er aus?

Kl.: (lacht) Blödsinn! (lacht auf) Er will jetzt lieb sein sagt er, aber das ist

ja Blödsinn, da ist ja nur wieder die Liebe an Bedingungen geknüpft. Ich will einfach nur deine bedingungs-

lose Liebe! Einfach so, ich bin deine Tochter und du bist mein Vater. Wir können uns lieben und achten

und alles. Und wenn du das nicht glaubst, dann muss ich dir halt noch einmal den Hintern versohlen. Wenn

meinst, dass du

Th.: Manche sind so begriffsstutzig, die brauchen so richtig die Tracht Prügel. Das brauchen die!

Kl.: Ja. (hat wieder das Kissen und fängt an zu schlagen) Und noch einmal! Ja, das kennst du, das hast du oft

genug mit mir gemacht. Mit dem Kochlöffel! Und jetzt mach ich das mit dir. So, dass du mal siehst wie

das ist! Da, und noch mal und noch mal und noch mal und noch mal und noch mal! Ich will jetzt, das du

platzt. Doch, das Bild von dir will ich nicht mehr haben.

Th.: Ja, dann lassen wir den mal platzen.

Kl.: Du platzt jetzt! Platzen sollst du! (schlägt wieder auf das Kissen)

Th.: (spielt Explosionsgeräusch ein)

Kl.: So!

Th.: Alles voller Scherben?

Kl.: Ja, wieder wegkehren.

Th.: Lässt du einen Container kommen.?

Kl.: Die Müllabfuhr macht schon.(atmet tief durch).... Mutti, hast du das gesehen? Was hältst du davon?

Findet sie gut. „Zeigs ihm!“ sagt sie. So, wo krieg ich jetzt das Bild vom Vatter her?

Th.: Das kommt ganz von allein. Wo der richtige Vater wohnt. Wo der ist, kannst du ihn da besuchen.

Kl.: Jetzt sind wir schon zu dritt im Licht.

Th.: Wie sieht er denn aus? Was hat er denn für einen Gesichtsausdruck?

Kl.: Lächeln, fröhlich, glücklich!(genießt das Bild).....Schön!

Einfach nur wir drei.

Th.: Du kannst dich erst einmal hinlegen wenn du möchtest. Du kannst das erst einmal genießen. Die ganze

Familie, ihr drei im Licht.(spielt schöne Musik ein).....

Wie fühlst du dich?

Kl.: Alles ist gut, alles ist schön, einfach zusammensein und keine Bedingungen da dran. Trotzdem. Schön!

Einfach schön! Da muss nichts besonderes da sein.

Th: Dann genieße das mal noch eine Zeit lang. Ich lass dir ein paar Minuten mit deinen neuen Eltern ja ?

Kl : Ja

Th: Wenn du magst, dann geh doch noch mal nach Wagenbuch in das Haus, in dem du mit Moni

gewohnt hast. Wer sitzt da jetzt am Tisch, wer ist im Haus. Wie sieht es da aus. Was kannst du

wahrnehmen ?

Kl: Na so was der Andy ist weg. Der ist gar nicht da, nicht mehr dort in dem Haus (Anfangsbild gekippt. Klientin braucht ja nun niemanden in den sie sich verliebt und diese Liebe unerwidert bleibt)

Im Nachgespräch ist die Klientin sehr erstaunt, dass sie ihre Wut doch noch rauslassen konnte und freut sich wie gut es ihr getan hat.

In der folgenden Zeit, hat sie Auseinandersetzungen mit ihrer Mutter, in denen sie ihre Meinung

Und ihre Bedürfnisse äußert und zu sich und ihren Gefühlen steht.

Ihren Mann verblüfft sie mit einer Klarheit und Entschlossenheit, die er nicht an ihr kennt. Sie lässt

Sich nicht mehr alles gefallen. Und was sie am meisten freut, das Verhältnis zu ihren Kindern ver-

Bessert sich merklich.

Sie vereinbart weitere Sitzungen